



Beratungszentrum Rat am Ring

Neue Autorität

Erfahrungen, Ideen und Anregungen

Ein Arbeitsheft für Eltern, Profis und Interessierte

Beratungszentrum Rat am Ring
Stadt Hagen

Vorwort

Erziehung von Kindern und Jugendlichen ist für viele Erwachsene mit Fragen und Unsicherheiten behaftet. Teile der Gesellschaft sind von einer Orientierungskrise erfasst. Traditionelle Bilder von Erziehung, mit dem Autoritätsbegriff im Zentrum, sind überholt; der Gegenentwurf einer anti-autoritären Erziehung hat viele der Hoffnungen, die in ihn gesetzt wurden, nicht erfüllt. Ein Vakuum ist entstanden. Ein richtungweisendes Konzept daraus ist das der *Neuen Autorität*. Es ist ein mutiger Schritt, den Begriff der Autorität wieder aufzunehmen und ein Schritt, der Erwartungen weckt. *Neue Autorität – Was ist das Neue?*

Mit dieser Handreichung wollen wir Sie darüber informieren, Sie neugierig machen und zur Auseinandersetzung einladen.

Aus unserer Sicht bietet das Konzept der *Neuen Autorität* eine Orientierung für Eltern, aber auch Fachkräfte in Lehre, Erziehung und der ambulanten und stationären Erziehungshilfe. *Neue Autorität* beinhaltet die Chance, sich unter denen und mit denen zu verständigen, die für Kinder und Jugendliche Verantwortung tragen.

Neue Autorität beschreibt und ermöglicht Perspektiven für gelebte Erziehungspartnerschaft.

Wir begrüßen und unterstützen die Aktivitäten des Beratungszentrums und die anderer Träger und Einrichtungen in dieser Stadt, die Ideen der *Neuen Autorität* in persönliche Haltungen und gemeinsames Handeln umzusetzen, mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen „fest verankert“ aufzuwachsen.

Margarita Kaufmann
Dezernentin für Jugend und Soziales, Bildung, Sport und Umwelt

Reinhard Goldbach
Leiter des Fachbereichs Jugend und Soziales

Fachlicher Anker

Seit der Einladung zum ersten Fachtag 2013 habe ich Kontakt zum Beratungszentrum und verfolge und begleite die Aktivitäten, um das Thema der *Neuen Autorität* in Hagen zu vertiefen und gleichzeitig zu verbreiten.

Nach den Fachtagen, der Nutzung in der Praxis, der Entwicklung des Theaterstücks *fest verankert* nun für die weitere Arbeit ein Arbeitsheft zu entwickeln, das ist eine stimmige und nützliche Idee. Es enthält sowohl die Grundidee, als auch die Möglichkeiten der Nutzung und verbindet auch aktuelle Themen mit der kritischen Auseinandersetzung. Deshalb beteilige ich mich gerne an der Ausarbeitung und stelle einen Beitrag zum Thema Präsenz und Trauma zur Verfügung.

Es freut mich, dass das Thema in der Region so intensiv bearbeitet wird und immer mehr Zuspruch erhält, deshalb wird auch die nächste große Tagung zum Thema Präsenz im März 2017 in Witten ausgerichtet. Ich hoffe, dass Eltern, Profis und viele Interessierte dieses Arbeitsheft lesen und benutzen.

Prof. Dr. Arist v.Schlippe, Witten/Herdecke, im Januar 2016

Inhalt

Hintergrund und Entwicklung des Konzeptes	Seite 5
Grundgedanken und Grundelemente	Seite 6
Verbindung zum Beratungszentrum	Seite 11
Zwei „starke“ Konzepte, Präsenz und Bindung	Seite 15
Ein aktueller Kontext, Präsenz und Trauma von Arist von Schlippe	Seite 16
<i>fest verankert</i>	Seite 19
Professionelle Präsenz	Seite 21
Bedeutung in der Jugendhilfe Von Christian Goebels	Seite 26
Aktivitäten, Potentiale und Wirkung in Kooperation und Vernetzung	Seite 28
Zwischenbilanz	Seite 30
Literatur	Seite 33

• Hintergrund und Entwicklung des Konzeptes

Der israelische Psychologe Haim Omer aus Tel Aviv hat das Konzept der *Neuen Autorität* entwickelt. Über den Kontakt zu Arist von Schlippe ist es als systemisches Konzept, das in verschiedenen pädagogischen Feldern eingesetzt wird, immer bekannter geworden. Ursprünglich wurde es für die Elternberatung entwickelt, um Eltern wieder in ihrer Handlungsfähigkeit zu unterstützen, sie „in die Mitte der Familie“ zu bringen und durch den Blick auf ihr eigenes Verhalten das destruktive Verhalten von Kindern und Jugendlichen begrenzen und verändern zu können.

Haim Omer wechselt die Perspektive in der Erziehungsverantwortung: Distanz, Kontrolle, Strafe und unmittelbares Handeln wird ersetzt durch Präsenz, Selbstkontrolle, Transparenz, Beharrlichkeit und Standhaftigkeit.

Er orientierte sich an drei zentralen Gedanken:

- der Philosophie des gewaltlosen Widerstands,
- der Annahme, dass niemand die Macht hat, einen anderen nach seinem Willen zu verändern,
- der Überzeugung, dass Präsenz durch Nähe und Beziehung wirkt.

Der Begriff der *Neuen Autorität* kennzeichnet diese Grundhaltung und bildet einen deutlichen Unterschied zum Verständnis von alter Autorität oder autoritärem Handeln.

Alte Autorität fußt auf der Idee von Macht und Rangordnung, neue Autorität begründet sich in Stärke. Vor allem dem Erleben der eigenen Stärke. Mich stark fühlen, indem ich mich nicht in Konflikte reinziehen lassen, die auf Sieg und Niederlage ausgerichtet sind. Selbstkontrolle und -beobachtung üben und nicht machtvolle Kontrolle auszuüben.

Und: im Kontakt bleiben, auch wenn es schwierig ist. Dranbleiben, nicht aufgeben. Wenn es nötig ist, eine Pause machen und zurückkommen.

Orientierung und Bindung zugleich gibt Kindern und Jugendliche einen Rahmen und lässt dennoch Spielraum für eigene Entwicklung.

Das Konzept der *Neuen Autorität* ist bekannter geworden und wird in Fortbildungen und Elterncoaching vermittelt. Forschungen belegen den Nutzen und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, von der Arbeit mit kleinen Kindern bis zum Führungscoaching.

- **Grundgedanken und Grundelemente**

Ausgehend von einer starken Werte- und Haltungsorientierung bietet das Konzept gleichzeitig konkrete Handlungsansätze, die anschaulich und verständlich sind.

Präsenz und wachsame Sorge

Ich bin da. Ich bleibe da, auch wenn es schwierig ist. Du bist mir wichtig.

Präsenz beginnt bei der physischen Anwesenheit und beinhaltet auch die emotionale Aufmerksamkeit, sowohl für das Kind und seine Belange, als auch für die eigenen Bedürfnisse und Werte. Wenn Eltern in der Nähe sind, einen Eindruck davon haben, mit welchen Freunden sich die Kinder umgeben und an welchen Orten sie sind, dann wird darin Interesse am Wohlergehen deutlich. Je nach Situation und Alter des Kindes/Jugendlichen ist das Maß der Wachsamkeit zu verändern bzw. anzupassen.

Die Möglichkeiten reichen

- von offener Aufmerksamkeit (interessiert und neugierig sein- nicht ausfragen) über

- fokussierte Aufmerksamkeit (bei Warnsignalen die Aufmerksamkeit konzentrieren, *wir sind in Sorge..., wo gehst Du hin? was ist geplant? Wer kommt mit?*) bis zu
- Interventionen und Maßnahmen (Einbinden von Unterstützern, Telefonkette, Aufsuchen der Orte, Ankündigungen).

Es geht nicht um Kontrolle oder Überwachung, sondern um die Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit im Kontakt. Und in Zeiten, in denen Konflikte und Krisen zunehmen erst recht. Sich nicht auf die distanzierte Beobachtung zurückziehen (*Du wirst schon wissen was Du tust...*) sondern wachsame und persönliche Sorge in den Fokus stellen. *Du bist mir wichtig, deshalb bin ich interessiert und bleibe an Deiner Seite.* Eltern erleben manchmal das Gefühl, dass ihre Kinder die Beziehung zu ihnen gekündigt haben, sie missachten und ihre Sorge in den Wind schreiben. Dann hilft die Entwicklung von konkreten Ideen, wie Eltern zeigen und äußern können, dass sie an dieser Beziehung festhalten, sie nicht abschreiben oder aufgeben.

Selbstkontrolle und Deeskalation

Ich bestimme mein Verhalten, nicht deins.

Im traditionellen Erziehungsstil geht man davon aus, dass das Verhalten des Kindes zu kontrollieren und durch Regeln zu bestimmen ist. Die neue Autorität wendet diesen Blick, akzeptiert die Unkontrollierbarkeit anderer Menschen und fokussiert das eigene Verhalten. Denn nur das eigene Verhalten ist bestimmbar. Besonders in Konfliktsituationen und Streit, in denen häufig ein Wort das andere gibt und die Stimmung eskaliert ist, ist Deeskalation wichtig. Alte Autorität bedeutet sofortiges Handeln, unmittelbare Reaktion und Konsequenz. Dagegen steht der Satz „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist.“ Sich selber die Erlaubnis zur Verzögerung und zum Innehalten zu geben, um nächste Schritte in Ruhe zu überdenken und dann gestärkt darauf zurückzukommen. In dieser

Verlangsamung steckt eine Beharrlichkeit und Stärke, die trotz Dranbleiben Ruhe beinhaltet. Eltern haben, wie alle Menschen, auch verwundbare Stellen, eigene Fehlbarkeiten und Schwächen. Wenn die in einem Streit zutage kommen und vom Verhalten des Kindes im Erleben aktiviert werden, dann ist es sehr hilfreich, sich zu entscheiden, sich nicht in den Konflikt ziehen zu lassen. Die „Knöpfe“, die gedrückt werden, zu blockieren und die Eskalation zu beenden. Aussteigen, beruhigen, bedenken und wieder darauf zurückkommen. Das hilft, nicht nur in der Familie, sondern auch in allen anderen sozialen Beziehungen.

Netzwerk und Bündnisse

Ich hole mir Unterstützung.

Konflikte oder Schwierigkeiten in der Familie sind häufig zusätzlich belastend, weil sie isolieren. Die Idee, das alleine lösen zu müssen und sich nicht noch guten Ratschlägen oder Kritik aussetzen zu müssen, bewegt Eltern oft dazu, sich keine Unterstützung zu holen. Eine Handlungsperspektive der *Neuen Autorität* besteht im Aufbau von Netzwerken und Unterstützerguppen, die wohlwollend und konstruktiv agieren. Eltern können Familie und Freunde bemühen und bitten, ihnen zu helfen, indem sie gemeinsam über Schwierigkeiten sprechen und nach Lösungen suchen, in die mehrere Personen eingebunden sind. Zuerst wirkt es entlastend, die isolierende Kraft des Problems ist gestoppt. Und es besteht die Chance, dass verschiedene Menschen Ideen zusammentragen und auch gemeinsam agieren. Unterstützer können das Kind/den Jugendlichen auch ansprechen oder die Sorgen, die Eltern sich machen, übersetzen und vermitteln, dass Eltern sich entschieden haben, die Schwierigkeiten nicht länger alleine zu tragen sondern zu teilen. Netzwerke können ganz im privaten oder familiären Umfeld organisiert werden. Es ist allerdings auch eine gute Möglichkeit, dies in kollegialen oder auch institutionellen Kontexten zu tun, z.B. Eltern und Lehrer, Trainer oder Sozialarbeiter.

Transparenz und Öffentlichkeit

Ich kündige an, was ich tue.

Das Handeln von Eltern und Vertrauten aus dem Netzwerk wird transparent gemacht. Ich kündige an, was ich tun werde, Verhalten wird veröffentlicht. Das schafft Orientierung und gibt die Möglichkeit, sich damit auseinander zu setzen. Geheimhaltung und Verschweigen werden aufgelöst zugunsten von Transparenz und Berechenbarkeit. Eltern machen sich damit auch beobachtbar und setzen sich der sozialer Kontrolle aus. Dem Kind gegenüber schaffen sie so Zuverlässigkeit.

Protest und gewaltloser Widerstand

Ich bin nicht einverstanden.

Die Unterscheidung zwischen dem Verhalten und der Person ermöglicht eine Differenzierung. Destruktives, schädigendes und verletzendes Verhalten von Kindern ist nicht zu akzeptieren und wird abgelehnt. Der Kontakt zur Person bleibt bestehen. Denn die Person ist mehr als ihr Verhalten. Das unakzeptierbare Verhalten wird benannt und ausgesprochen, es wird aber nicht einseitig die Erwartung an das Kind formuliert, dass es dieses Verhalten unterlassen soll, sondern es werden Aktivitäten der Eltern erarbeitet, die den Protest und den Widerstand dagegen sehr deutlich machen. Diese Aktivitäten zu entwickeln und durchzuführen ist kein leichter Akt. Dafür benötigt man Unterstützung und Vorbereitung, damit es keine Demonstration machtvoller Dominanz ist, sondern stark, gewaltlos und auf das Verhalten begrenzt ist.

Versöhnungs- und Beziehungsgesten

Ich zeige Dir, dass Du mir wichtig bist.

Gute Momente passieren jeden Tag. Auch in belasteten Zeiten sollten sie nicht untergehen. Sie zu pflegen und zu erhalten ist ein wichtiger Baustein im elterlichen Agieren. Beziehungsgesten sind unabhängig vom Verhalten, sie sind keine Belohnung, sondern ein Ausdruck der emotionalen Zugewandtheit. *Ich denke an Dich. Du bist mir wichtig. Ich möchte Dich zum Lachen bringen.* Gesten und Symbole, die für einen Moment an die anderen Komponenten der Beziehung erinnern, die Innehalten lassen und ein gutes Gefühl erzeugen. Das Bonbon in der Schultasche, die Nachricht zwischendurch...

Wiedergutmachung

Ich unterstütze Dich bei der Wiedergutmachung.

Fehler und Konflikte passieren, sie zuzugeben ist nicht einfach. Oft wird von Kindern erwartet, dass sie einen einseitigen Ausgleich schaffen und so ihre Reue zum Ausdruck bringen. Der Aspekt der Wiedergutmachung in diesem Konzept sieht den Gewinn im gemeinsam erarbeiteten Wiedergutmachungsritual als Beendigung eines Konfliktes. Eltern können ihren Kindern Unterstützung geben, wie sie eine respektvolle Lösung, keine einseitige Entschuldigung, hinkriegen. Die Wiedergutmachungsgeste, die Entschuldigung muss angenommen und akzeptiert sein, erst dann ist der Konflikt bereinigt. Dazu gehören zwei. Eltern sind ihren Kindern ein Vorbild, auch sie können ihr unpassendes oder abwertendes Verhalten selber reflektieren und sich bei Kindern dafür entschuldigen.

• Verbindung zum Beratungszentrum

Wieso beschäftigen wir uns damit?

Das Beratungszentrum besteht aus fünf unterschiedlichen Diensten, die Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien, Kinder und Jugendliche anbieten – der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, der Heilpädagogischen Ambulanz, der Fachberatung Kindeswohl, den Hilfen für straffällig gewordene Jugendliche und junge Heranwachsende und dem Täter-Opfer-Ausgleich.

Die familiären und persönlichen Problemlagen der Klienten sind vielfältig und erfordern differenzierte professionelle Hilfe. Dabei gilt: Krisen und Schwierigkeiten treten in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und im Zusammenleben mit ihnen immer auf. Viele werden aus eigener Kraft und mit eigenen Ideen gelöst. Manchmal helfen Dritte, aus der Familie oder dem Freundeskreis, mit Rat und Tat. Es gibt jedoch Situationen, in denen diese Unterstützung nicht ausreicht. Konflikte eskalieren, Beziehungen leiden. Eltern fühlen sich hilflos, ziehen sich entmutigt zurück, greifen zu wenig hilfreichen Maßnahmen oder erwarten die „Lösung“ von Dritten der - Schule, der Polizei, dem Jugendamt.

Hier setzen wir das Konzept der Neuen Autorität als Autorität durch Beziehung ein. Ziel ist es, Eltern in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken, vorhandene Ressourcen, die möglicherweise vorübergehend verloren waren, wieder zu aktivieren und das Selbsterleben als Mutter und Vater (*Ich verfüge über persönliche Kompetenzen.*) zu fördern.

Wie nutzen wir es?

- Das Konzept bietet die Chance einer Landkarte. Wir können uns auf seiner Grundlage orientieren und verständigen, gerade weil wir in dem Beratungszentrum in unterschiedlichen Diensten arbeiten

- Das Konzept ist vielseitig einsetzbar: in der Beratung von Familien, in der Förderung von Kindern, der Arbeit mit Jugendlichen und auch in der Kooperation mit Multiplikatoren sowie in der Fortbildung und fachlichen Unterstützung von MitarbeiterInnen anderer Einrichtungen.
- Die Idee hat unsere interne Kooperation im Beratungszentrum fachlich befördert und belebt. Leistungen wie das Pflegeeltern-Coaching, die Schulung von LehrerInnen und MitarbeiterInnen des offenen Ganztags zum Umgang mit Flüchtlingskindern werden von KollegInnen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Abteilung gemeinsam konzipiert und durchgeführt.
- Das Konzept ist attraktiv für Dritte in ganz verschiedenen Arbeitskontexten. Zwei vom Beratungszentrum in 2013 und 2014 in Kooperation veranstaltete Fachtage wurden von 180 Fachleuten aus der Region besucht. Das Inputtheaterstück *fest verankert* mit fachlicher Begleitung ist in Hagen entwickelt und wird weiterhin nachgefragt und eingesetzt.

Wie geht das konkret?

Mit den beschriebenen Ideen und Grundsätze arbeiten wir und nutzen sie in konkreten Angeboten für Familien und/oder Jugendliche.

Die Drei-Körbe-Übung: eingesetzt in einem Coaching für Pflegeeltern

Die Pflegeeltern werden gebeten, anhand der farblichen Differenzierung mit Blick auf das Verhalten ihre (Pflege)Kinder aufzuschreiben:

grün- *Ich mag an Dir...*

gelb- *Ich reibe mich an folgenden Verhaltensweisen, aber darüber rege ich mich nicht mehr auf.*

rot- *Mit diesen Verhaltensweisen bin ich nicht einverstanden.*

Die Idee: Auch in schwierigen Zeiten das Positive nicht übersehen bzw. wiederentdecken, Unterscheidungen treffen, nicht alles in einen Topf werfen und Prioritäten setzen.

Die Wirkung: überraschtes Innehalten „so habe ich mir das noch nie/lange nicht mehr vor Augen geführt“.

Runder Tisch: eingesetzt in einer Erziehungsberatung

Der 14 jährige R. besucht die Schule nur noch unregelmäßig, seine alleinerziehende Mutter ist „mit ihrem Latein am Ende“.

Die Einladung: alle die, die Interesse an einer guten Entwicklung von R haben, mögen sich an einen Tisch setzen. Mit Unterstützung der Beraterin wird gesucht, was jeder zu einer Veränderung beitragen kann: der getrennt lebende Vater, die Oma, die Tante, der Cousin. Konkrete Verabredungen werden getroffen.

Selbstkontrolle: eingesetzt in einem sozialen Trainingskurs für straffällige Jugendliche

Wesentliche Aspekte von Haltung und Methoden der *Neuen Autorität* sind grundlegende Bestandteile von Einzelberatung und Gruppenarbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen und Heranwachsenden. Gleichwohl reflektieren wir, angeregt von der Auseinandersetzung mit der *Neuen Autorität/ Professionellen Präsenz*, unser Agieren in der Beratung der jungen Menschen auf der Meta- Ebene.

Konkret arbeiten wir mit:

- einer Prioritätenliste (analog zur Drei-Körbe-Methode) zur Sortierung und Bildung von Unterschieden.
- dem Thema Selbstkontrolle: Das Erkennen eigener Knöpfe und die Prinzipien des Nicht-Hineingezogen-Werdens und des Aufschiebens sind gerade für Jugendliche, die sich wegen Körperverletzungsdelikten verantworten müssen, bedeutsam.
- dem Perspektivenwechsel. Wir unterstützen die Jugendlichen dabei, sich in andere, besonders diejenigen, die sie geschädigt haben, hineinzusetzen und Empathie zu entwickeln, so dass u.a. eine Wiedergutmachung möglich ist.
- der Netzwerkidee und dem Aufbau eines Unterstützerkreises, da die Jugendlichen häufig wenig hilfreiche Unterstützung haben, diese aber dringend benötigen.

Grundlegend bei allen Methoden und Interventionen ist die Frage der Haltung, mit der wir Jugendlichen und Heranwachsenden begegnen; diese ist geprägt von der Basis eines stabilen wertschätzenden und ressourcenorientierten Beziehungsangebots- *Ich bin an Deiner Seite und interessiere mich für Dich*. Gleichzeitig wird das grenzüberschreitende/straffällige Verhalten deutlich abgelehnt- *Deine Taten kann ich nicht gut heißen. Es ist meine Aufgabe, mit Dir zu arbeiten und Dich zu unterstützen, keine weiteren Straftaten zu begehen*.

• Zwei „starke“ Konzepte, Präsenz und Bindung

Neue Autorität ist ein „starkes“ Konzept, das seine Attraktivität und Wirkkraft u.a. daraus bezieht, dass es Gemeinsamkeiten und Schnittstellen zu anderen „starken“ Konzepten aufweist. Ein historisch älteres, in den letzten Jahren wieder neu entdecktes und weit verbreitetes ist das der *Bindung*.

Zentrale Kernthesen:

- Eine sichere Bindung zwischen Kindern und Eltern ist entscheidend für eine gelingende sozio-emotionale Entwicklung von Kindern.
- Wesentliche Faktoren für ein Aufwachsen in sicherer Gebundenheit sind Verfügbarkeit und Kontinuität mindestens einer erwachsenen Bezugsperson.
- Sicherheit für das Kind kann nur aus der Sicherheit der Erwachsenen entstehen.
- Die Sicherheit des Erwachsenen zeigt sich u.a. in der Beweglichkeit zwischen Fürsorge, Unterstützung, Freiraumgewährung und Grenzsetzung.
- Die Grundmuster in der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen werden in den ersten zwei Lebensjahren gelegt.

An diesen Thesen wird die wechselseitige Durchdringung und Ergänzung der beiden Konzepte erkennbar. Beide stellen die Bedeutung der Rolle der Eltern heraus. Verfügbarkeit und Kontinuität können auch als Präsenz beschrieben werden, bzw. Präsenz äußert sich u.a. als Verfügbarkeit und Kontinuität (s.o.).

Die Beweglichkeit lässt sich in den Bildern der Präsenz fassen als Fähigkeit der Eltern ihren Kindern einen „sicheren Hafen“ (für Schutz, Trost und Nähe) und eine „sichere Basis“ (für Neugier und Explorationsverhalten) zu gewährleisten.

Elterliche Präsenz wirkt erzieherisch weniger kognitiv sondern als Anker im emotionalen Gedächtnis der Kinder als grundlegende Bezogenheit und Bindung zwischen ihren Eltern und ihnen.

Präsenz und Bindung betonen die - ggf. zu fördernde und zu stärkende - Beziehungskompetenz der Eltern im Wissen um die begrenzte Wirkung der Steuerung von außen, durch Ratgeber oder Programme.

- **Ein aktueller Kontext, Präsenz und Trauma**

Ein guter Freund hat mir vor vielen Jahren eine Geschichte erzählt: Seine Eltern waren als Juden in ihrer Jugend im Konzentrationslager gewesen. Sie hatten nur mit viel Glück überlebt und nach ihrer Befreiung die Familie gegründet, der er entstammt. Als er ein Kind war, hatte seine Mutter immer wieder, gerade dann, wenn er mit seinen Geschwistern und Freunden besonders ausgelassen und fröhlich war, ihnen die Freude irgendwie vergällt. In der Zeit damals hatte er den Eindruck, dass die Mutter ihm den Spaß einfach nicht gönnte, vielleicht neidisch war, auf jeden Fall ihn nicht so liebte, wie er es sich als Kind gewünscht hätte. Erst später, als Erwachsener, hatte er verstanden, welche Sorge eines traumatisierten Menschen hinter diesem Verhalten stand. Denn die unschuldige und fröhliche Ausgelassenheit der Kinder war für die Mutter bedrohlich, könnte sie diese doch zu verletzlich machen für das, was ihnen möglicherweise, ja vermutlich bevorstehen würde: Verfolgung, Qual und Leiden. Und die Mutter wollte die Kinder darauf vorbereiten. Es war, als würde sie mit ihrem Verhalten den Kindern vermitteln wollen: ‚Denkt nicht, dass die Welt ein guter Ort ist! Denkt nicht, dass das Leben aus Freude besteht! Wenn Ihr so denkt und handelt, werdet Ihr umso verwundbarer für Enttäuschung!‘

Dies zu verstehen, hatte ihn mit seiner Mutter versöhnt, die ihre schlimmen Erfahrungen als unverarbeitete Erinnerung in sich trug und ihre Kinder, so gut sie es vermochte, auf ihr Schicksal vorbereiten wollte.

Für mich ist diese Geschichte ein Schlüssel zum Verstehen von Trauma. Der Kern eines Traumas liegt darin, dass das Vertrauen, dass die Welt (auch) ein guter Ort ist, zumindest ein guter Ort sein könnte, verloren geht. Dieses elementare Grundgefühl zieht sich durch alle Bereiche des Alltags und, das ist besonders wichtig, es wird auf eine Weise an die nächste Generation weitergegeben, wie sie sich in der Erzählung meines Freundes widerspiegelt. Und Anlässe, sich zu vergegenwärtigen, wie schrecklich es auf der Welt zugeht, gibt es genug, man muss nur die Nachrichten einschalten. So bekommt das Grundgefühl des Misstrauens ständig neue Nahrung: die Welt ist schrecklich und ich bin ihr hilflos ausgeliefert, ich kann ihr mit meinen persönlichen Mitteln nicht angemessen begegnen. Diese Zuversicht, dass die Welt irgendwie verstehbar und handhabbar sein wird, dass in ihr und damit im eigenen Leben eine Sinnhaftigkeit steckt, die gefunden und gestaltet werden kann, wird auch als „Kohärenzgefühl“ bezeichnet.

Wenn dieses Grundgefühl im Trauma verlorengegangen ist, lässt sich das, so die Erfahrung, nicht so einfach wieder „reparieren“. Erklärungen allein, eine Sensibilisierung für die Schönheit der Welt genügen nicht, sind doch die traumatisierenden Bedingungen affektlogisch tief verankert, wird das grundlegende Misstrauen auch neuropsychologisch codiert, wie wir heute wissen. Und doch heißt das nicht, dass man aus professioneller Sicht nichts tun kann, um traumaerfahrene Menschen zu unterstützen. Neben Methoden, die sich explizit auf die Verarbeitung und neuronale Codierung im Gehirn konzentrieren (wie etwa EMDR), sehe ich vor allem zwei Aspekte als bedeutsam an.

- Der eine bezieht sich auf eine Grundhaltung gegenüber einem Trauma: es geht darum, sich davon weder erschrecken, noch „hypnotisieren“ zu lassen. Dabei kann das Bewusstsein helfen, dass die Menschheit vermutlich gar nicht mehr existieren würde, wäre der Mensch nicht von seiner Anlage her ein „Traumaüberwinder“, wie der Psychotherapeut und Professor Hilarion Petzold schreibt. Natürlich, das hat seinen seelischen Preis – und daran kann gearbeitet werden, doch das Wichtigste beim Trauma wird oft vergessen: dass man es überstanden hat!

Neben allem Schrecken muss es eigene Kräfte und Formen von Unterstützung gegeben haben, die halfen, diesen zu überstehen. Es macht einen großen Unterschied, sich auf die Suche danach zu machen. Zwischen der Beschreibung: „Schau, was mir widerfahren ist!“ und der Aussage: „Schau, was ich überstanden habe!“ liegen Welten.

- Der andere Aspekt besteht darin, dass die Wiedergewinnung der Überzeugung, dass die Welt eben auch ein guter Ort ist, oder dies zumindest sein kann, vor allem eines braucht: die Präsenz eines Gegenübers, eines anderen Menschen, der erkennbar nicht bedrohlich, aber auch nicht hilflos ist, sondern der „da“ ist, als präsen- te Person – etwa eine Beraterin, ein Berater. So kann dann ein Beratungsraum zum Beginn einer Reise werden, in der gute Orte gefunden, gesammelt und so miteinander verbunden werden können, dass langsam der verlorene Boden wieder spürbar, fester und verlässlicher wird.

Dieser Blick behandelt die Frage, wie solche Rahmenbedingungen professionell entwickelt und so ausgearbeitet werden können, dass sie Menschen, die als Kinder und Jugendliche Erfahrungen machen mussten, vor denen ihre Altersgenossen in einer gesicherten Gesellschaft bewahrt werden, die Unterstützung bieten können, die sie brauchen, um sich wieder auf die in ihnen liegenden Kräfte und Potentiale zu besinnen.

Text: Prof. Dr. Arist v.Schlippe, Witten/Herdecke, im Januar 2016

- **fest verankert**

fest verankert – ein Inputtheater zum Thema

Neu in Hagen und auf der Bühne des Kinder- und Jugendtheater **Iutzhagen**

Heftiger Krach zwischen Samira und ihrem Vater. Nicht zum ersten Mal. Im Gegenteil: die Fronten sind verhärtet, die Wege verbaut. Die Ohnmacht ist groß, kaum Chancen, die Kurve zu kriegen. Es geht – symptomatisch – um Drogenkonsum, Stehlen und Regelverletzungen der Jugendlichen. Es geht – im Beziehungskontext – um Vorwürfe, Kränkungen, eingefahrene und eskalierende Konfliktspiralen. Es geht – so nicht weiter.

Der Vater will das Heft des Handelns wieder in die Hand nehmen. Dranbleiben ist angesagt. Präsenz zeigen statt Rückzug. Kontrolle funktioniert nicht, Selbstkontrolle schon. Stärke zeigen statt Macht. Der Vater sucht nach anderen Wegen für sich und mit anderen.

Der Schluss bleibt offen. Aber die Vorstellung endet mit der Vorstellung: So muss es nicht weitergehen. Etwas Anderes, Neues ist möglich.

Präsenz bewirkt und lebt von Resonanz. Ein öffentlicher Raum, der Resonanz zugleich stimuliert und kanalisiert, ist das Theater. Die räumliche Distanz zwischen Zuschauer und Bühne ermöglicht ein „Spiel“ mit unterschiedlichen Perspektiven, ein Experimentieren mit Übernahme verschiedener Sichtweisen und Rollen.

Das Theater-Stück mit drei Akteuren – Samira, ihrer Freundin Cassandra und ihrem Vater – kommt zur Aufführung, im Anschluss wird darüber gesprochen und diskutiert.

Das Gezeigte erzeugt Wirkung. Unmittelbar und auf vielfältige Weise. Es weckt Gefühle, formt Gedanken, lässt Erinnerungen lebendig werden und befördert Meinungen beim Zuschauer.

Die gespielten Szenen und Charaktere bieten eine Identifikations- und Projektionsfläche. Die Zuschauer können sich in die Schauspieler und ihr Erleben einfühlen, sie nehmen teil an den gespielten Sequenzen. Sie erhalten die Chance, sich im Spiegel des Schauspielers zu sehen, ohne sich selber darstellen bzw. eigene Verhaltensweisen offen äußern zu müssen. Der Kreislauf zwischen dem Ausdruck in der Darstellung und dem Eindruck beim Betrachter ist in Bewegung. Die Themen des Stücks, die Rolle als Kind/Jugendlicher und auch die Dynamik, mit der sich Konflikte steigern, kennt jeder Zuschauer. Die Hilflosigkeit des Vaters ist sehr authentisch und drückend.

Die Resonanzen der Zuschauer sind Spiegel für die Stimmung und Beziehungsdynamik.

Der Vater schimpft und macht Druck, seine Du-Botschaften greifen in den Raum der Tochter ein. Seine Sätze konfrontieren und engen ein. Er steht unter Druck und entlädt ihn, fühlt sich aber dennoch ohnmächtig. Die Zuschauer sind still und angespannt. Im Sog der Darstellung warten die Zuschauer auf eine Veränderung, auf einen Ausstieg aus diesem Muster, auf eine Wende. Sie passiert, erst in kleinen Momenten, dann deutlich. Der Vater stoppt sich und hält inne. Aufatmen und Neugierde sind spürbar. Wie will er das Ruder jetzt rumreißen? Ist das noch möglich?

Er wandelt sich, beginnt Sätze mit ICH. Er markiert seine Positionen und Grenzen, ohne andere Grenzen zu verletzen. Ihm wird bewusst, dass die Veränderung von ihm ausgehen muss.

Das Stück ist kurz, das Bühnenbild spärlich, keine Dekoration verschleiert den Blick. Wenige Utensilien erhalten Bedeutung und sind mehr als wichtige Dinge, sie werden zu Symbolen. Der Vater kann und wird seine Tochter nicht am Weggehen hindern, er ist nicht einverstanden, aber lässt sie gehen.

Und gibt ihr etwas mit – eine Tasche. Eigentlich eine praktische Idee, damit die Sachen nicht nass werden. Dahinter steht eine Geste der Sorge und der Verbindung. Das Symbol schlägt die Brücke zwischen ihm und ihr. Sowohl persönlich als auch in der Überwindung der vermeintlichen Gegensätze ihrer Werte. Sie strebt nach Freiheit, Lebenslust und Neugierde, das kindliche Korsett ist zu eng. Sie reift. Und gleichzeitig sehnt sie sich nach Fürsorge

und Nähe, geliebt sein – ohne Bedingung. In ihr streiten die verschiedensten Bedürfnisse und sie streitet mit dem Vater. Seine Werte setzen sich zusammen aus dem vorrangigen Wunsch, sein Kind zu schützen, es zu bewahren und Schaden abzuwenden. Und er wünscht sich Verbindung zur Tochter, Anerkennung für seine Erziehungsarbeit, für sein Bemühen. Solange er darauf wartet, dass er sie durch ihr angepasstes Verhalten erhält, begibt er sich in Abhängigkeit zu ihr.

Die Werte konkurrieren nicht mehr, sie müssen nebeneinanderstehen und sich anerkennen.

Der Anker ist das zweite Symbol der Bindung. Im Titel und im Bild am Ende des Stücks- eben fest verankert. Die Beziehung besteht. Der Anker erdet und hält. „Eine sichere Bindung benötigt sowohl Empfindsamkeit als auch Autorität. Die Ankerfunktion spiegelt die elterliche Autorität wider.“ (Omer)

- **Professionelle Präsenz**

Die Haltung und Konzeption der Präsenz ist als Elternkonzept gestartet, bleibt aber nicht auf Eltern konzentriert. Sie ist erweiterbar auf professionelle Bezüge. Der Transfer in pädagogische Arbeitsfelder ist naheliegend. So, wie Eltern nicht mehr den „Schalter“ bei den Kindern suchen, sondern sich auf ihr Handeln ausrichten, können Berater, Erzieher und Lehrer sich auf ihr professionelles Vorgehen konzentrieren, ohne die Veränderungserwartungen nur den Eltern zuzuschreiben.

Und: die Merkmale der professionellen Präsenz sind für alle beruflichen Funktionen und auch besonders für Führungsfunktionen sehr nützlich.

Die Merkmale differenzieren Bereiche, liefern konkrete Beschreibungen und Reflexionsfragen erleichtern die Auseinandersetzung:

Physische Präsenz

Die physische Anwesenheit ist die Grundlage, die Art und Weise der Anwesenheit macht den Unterschied: aufmerksam und achtsam gegenüber anderen und der eigenen Person. Körperliche Reaktionen und Empfindungen korrespondieren immer in Verbindung mit dem sozialen Kontext. Insofern liefert die Selbstbeobachtung auch Informationen für die Wahrnehmung und Einschätzung der Situation.

? Wie nehme ich meinen Körper und seine Reaktionen wahr?

Moralische Präsenz

Innere Überzeugung lenkt die Standfestigkeit und Beharrlichkeit im Handeln. Meinungen und Ideen, von denen ich zutiefst überzeugt bin, geben Kraft und Energie. Gleichzeitig beinhaltet es auch die Anerkennung für andere Überzeugungen und Wertschätzung für Unterschiede. Meine Überzeugung müssen andere nicht teilen. Aber ich mache mein Handeln auch nicht von der Zustimmung anderer abhängig. Auch im Fall der Uneinigkeit bleibe ich bei meinen Vorstellungen und vertrete sie in der Sache, nicht gegen die Person.

? Wie ist mein Selbstwert?

Pragmatische Präsenz

„Reden ist Silber, Handeln ist Gold“. Präsenz ist erkennbar am Tun. Aktionen und Interventionen passen sich der Notwendigkeit der Situation an. Manchmal ist es nützlich, sich zurück zuhalten, abzuwarten und zu beobachten, manchmal ist forsches Eingreifen dringend erforderlich. Für diese Vielfalt von Situationen, die zwangsläufig in der

Arbeit mit Menschen entstehen, brauche ich ein Repertoire aus unterschiedlichen Verhaltensweisen. Je größer meine persönliches Spektrum ist, desto handlungsfähiger bin ich.

? Habe ich in vielfältigen Situationen verschiedenen Handlungsoptionen zur Verfügung?

Systemische Präsenz

Vernetzung ist ein zentraler Punkt der Präsenz. Netzwerke und Vernetzung wachsen inflationär. Ihre Wirksamkeit wird nicht in Frage gestellt. Im professionellen Kontext bedeutet es, sich mit anderen zu beraten, auszutauschen und zusammenzutun und das eigene Handeln transparent und offen zu hinterfragen. Und, wenn erforderlich, Vernetzung auch aktiv ins Handeln zu bringen und Kollegen oder Vorgesetzte um Unterstützung oder konkrete Hilfe zu bitten und z.B. schwierige Gespräche zu zweit zu führen. Das sind keine Zeichen von Unprofessionalität oder Mangel, sondern ein Signal für persönliche Stärke und dem Interesse an einer guten Lösung. Dieses Merkmal ist sehr beeinflussbar durch die Kontexte, in denen die Arbeit erfolgt. Besteht dort ein Klima der Vertrautheit und des Miteinander oder wird vereinzelt hinter geschlossenen Türen gearbeitet und wie geht die Organisation mit Fehlern um.

? Gehe ich als ICH oder als WIR durch das Leben? Kann ich um Hilfe bitten?

Emotionale Präsenz

Offenheit und Verständnis für eigene Gefühle sind eine Quelle für Professionalität. Gefühle sind Indizien für die soziale Situation, in der sie entstehen und somit Ressourcen für den Prozess. Die Selbstwahrnehmung und auch die Fähigkeit, die eigenen Gefühle auszusprechen und sie durch die Kommunikation in der Gegenwärtigkeit zu bringen sind für jede soziale Arbeit hilfreich und wirksam.

? Wie gehe ich mit meinen Gefühlen um? Kann ich sie benennen, unterscheiden und verstehen?

Internale Präsenz

Selbstkontrolle als Möglichkeit zur Deeskalation in konflikthaften Situationen ist ein sehr sichtbares Zeichen der Präsenz. Gerade in konflikthaften Situationen, wenn um Meinungen gestritten wird oder eisige Kälte die Beziehung belastet, dann heizen Emotionen die Dynamik auf. Profis lernen diese Resonanzen wahrzunehmen und sie auch zu nutzen: aber nicht unreflektiert und affektiv, sondern gelenkt und kontrolliert. Selbstkontrolle heißt nicht Distanz, Vermeidung oder Verschleierung von Befindlichkeiten, sondern Einsatz an passender Stelle. Zur Not können Gespräche oder Besprechungen beendet werden, um sie später neu zu starten.

Der Satz „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“ ist höchst professionell und ermöglicht Spielräume.

? Wie ist meine Fähigkeit zur Selbststeuerung?

Intentionale Präsenz

Pädagogische Arbeitsfelder arbeiten im doppelten Sinne in Beziehungen. Die Aufgabe konzentriert sich auf Entwicklung und Unterstützung von Menschen, also Beziehungen zu Klienten, Patienten, Kindern. Und in sozialen Beziehungen unter Kollegen bestehen Arbeitsbeziehungen unterschiedlichster Art. In all diese Kontakte bringe ich meine persönliche Art der Kontakt- und Beziehungsgestaltung ein. Offenheit, Kontaktbereitschaft und Konfliktfähigkeit sind markante Aspekte.

? Wie gestalte ich Beziehungen?

Geistige Präsenz

Systemisches Denken ist gedanklicher Ausdauersport. Das Wechseln von Perspektiven bringt andere Annahmen und Sichtweisen hervor. Ich stelle mir vor, was andere darüber denken und wie es wohl für andere ist - und im besten Falle verändert sich damit mein eigenes Denken und Handeln. Dieser Gedankensport fällt leichter, wenn ich klar, fokussiert und konzentriert analysieren und verstehen kann.

? Bin ich wach und klar und kann aus der Adlerperspektive beobachten und handeln?

Alle Merkmale sind als Reflexionsfolie zu lesen, es besteht kein Anspruch auf Erfüllung oder gar, sie als Checkliste abzuhaken. Sie können als innerer Kompass benutzt werden, gerade dann, wenn ich den Eindruck habe, meine Präsenz ist geschwächt, ich bin verunsichert oder brauche Orientierung.

Wie schätze ich in bestimmten Situationen z.B. meine Bereitschaft zur Offenheit oder mein Kontakt zu anderen Menschen ein? Und was stelle ich mir vor, wie andere dies erleben? Wenn ich mich selber als aufmerksam und zugewandt im Kontakt mit anderen wahrnehme, die anderen Menschen aber wiederum eher Distanz und Kühle spüren, dann ist das die Beschreibung eines Unterschiedes und keine Bewertung, aus der ein Konflikt entsteht bzw. entstehen muss.

Als Profi nutze ich die Differenz zwischen der Binnensicht und der Außenperspektive zur eigenen Klärung und zur professionellen Gestaltung von Kontakten.

Obwohl das Konzept der Präsenz für Eltern entstanden ist und wir in diesem Handout auch in der Gliederung die Reihenfolge übernommen haben, steht die professionelle Präsenz am Anfang der Arbeit mit Eltern an ihrer elterlichen Präsenz. Nur was ich selber verinnerlicht habe und auch nach außen authentisch transportiere, wird Eltern ermutigen, an ihrem Handeln zu arbeiten. Die bestärkende Form der Orientierung ist damit wahrscheinlicher und wirksamer und betont die Bedeutung des Konzeptes als Haltung und nicht als erlernbares Programm.

Präsenz ist kein Status quo, sie ist abhängig vom Kontext und deshalb auch veränderbar. Darin liegen Anspruch/Herausforderung und Orientierung/Hilfestellung zugleich.

- **Bedeutung in der Jugendhilfe**

In den vergangenen 10 Jahren sind die Fallzahlen und Ausgaben in dem Bereich der Hilfen zur Erziehung im ambulanten und stationären Bereich stetig gestiegen.

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die in stationären Wohngruppen leben, hat sich in den vergangenen Jahren erheblich erhöht. Auch die Zahl der Inobhutnahmen hat erheblich zugenommen.

Zunehmend nehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes in den vergangenen Jahren wahr, dass viele Eltern/Alleinerziehende hoffnungslos mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind.

Verzweifelte Eltern beantragen Erziehungshilfe, deren Sohn oder Tochter, meist im Jugendalter, offenbar gänzlich ihrem erzieherischen Einfluss zu entgleiten drohen. Viele Eltern haben oftmals den Zeitpunkt, Hilfe in Anspruch zu nehmen, hinausgezögert und sind psychisch und physisch erschöpft und haben das Vertrauen in ihre elterliche Kompetenz verloren. Sie wissen manchmal nicht, wo sich ihr Kind tagsüber, oftmals aber auch nachts, aufhält und mit wem und wie es seine Zeit verbringt.

Sie berichten von Grenzverletzungen innerhalb der Familie, manchmal auch von Übergriffen von Jugendlichen gegenüber Geschwistern oder den Eltern selbst.

Teilweise sind die Familienverhältnisse auf den Kopf gestellt. Die heranwachsenden Kinder haben die Regie in der Familie übernommen. Die Eltern fühlen sich zu schwach und ohnmächtig, um die destruktive Entwicklungsspirale zu stoppen. Nicht selten kommt es in solchen Situationen auch zu gewalttätigen Konflikten innerhalb der Familie, da die Eltern aufgrund ihrer Ohnmachtsgefühle nicht mehr anders wissen, wie sie die Geschicke zu Hause anders lenken sollen. Manchmal ist die Eskalationsstufe schon so weit gestiegen, dass Sie wünschen, dass ihr Kind stationär untergebracht wird.

Die Lösung, das Kind oder den Jugendlichen fremd unterzubringen, z.B. in einer Wohngruppe oder in einem Kinderheim, ist nicht nur aus ökonomischer Sicht oft nicht zielführend und zudem mit hohen Kosten verbunden,

sondern hat auch weitreichende pädagogische Konsequenzen. Eine Wohngruppe für Jugendliche als Allheilmittel anzusehen, wäre zu einseitig gedacht. Auch dort müssen Kinder und Jugendliche Regeln und Strukturen einhalten. Gelingt dieser Prozess aber dort auch nicht, bleibt letztendlich der Jugendliche/das Kind auf der Strecke. Beide Eltern und der Jugendliche haben zudem nicht gelernt, ihre Konflikte zu lösen.

Langjährig in der Jugendhilfe tätige Mitarbeiter sehen dann oft die gleichen Konfliktsituationen in der nächsten Generation in der Familie wieder. Das erlebte Schicksal, das nicht gelöste Konfliktmuster wird quasi an die nächste Generation „weiter vererbt“.

Das Konzept der elterlichen Präsenz von Haim Omer kann hier neue Lösungsansätze aufzeigen, weil es nicht auf dem Prinzip der Macht basiert, sondern den Fokus auf den Aspekt der Beziehung legt. Für viele Eltern ist dies oftmals im jahrelangen Kampf „ein Gewinn/eine Lösung“, aber auch ungewohnt.

Zentral ist dabei der Ausstieg der Eltern aus der Eskalationsdynamik. Wiedergewinn der elterlichen Präsenz heißt, dass Eltern tatsächlich wieder handlungsfähig werden, mit Nachdruck und Ausdauer den eigenen Stand vertreten und somit die Kinder die Gewissheit bekommen, dass die Eltern hinter ihnen stehen und nicht dass sie gegeneinander kämpfen.

Die erzieherische Haltung der Eltern ist in diesem Konzept von Achtung und Respekt getragen. Gleichzeitig besteht die Forderung an das Kind, bzw. den Jugendlichen, im altersgemäßen Umfang Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

Wichtig sind dabei die Gesten der Wertschätzung und Versöhnung von Seiten der Eltern, als vertrauensbildende Maßnahme zur Stärkung der Beziehung. Diese Haltung kann den Eltern aber nur nähergebracht werden, wenn auch von Seiten der professionell handelnden Akteure die Eltern wertgeschätzt werden und nicht über sie hinweg entschieden, sondern mit ihnen gemeinsam dieser Weg/Prozess eingeleitet wird.

Für eine Vielzahl von Familien kann dieser pädagogische Ansatz eine Chance sein, die innerfamiliären Konflikte dauerhaft zu lösen.

Sicherlich wird es nach wie vor auch Familien/Eltern geben, die mit diesem Konzept nicht zu erreichen sind und wo die klassischen Angebote der Hilfe zur Erziehung notwendig sind. Insbesondere oder gerade in den Fällen, wo der Schutz des Kindes/Jugendlichen gewährleistet sein muss, wird manchmal auch eine stationäre Hilfe die geeignete Hilfe sein.

Einige Mitarbeiter des ASD und insbesondere auch die Führungskräfte haben sich mit dem Konzept der elterlichen Präsenz vertraut gemacht und es wird in den kollegialen Fallbesprechungen und Beratungsgesprächen mit den Eltern erprobt.

Der Einfluss im alltäglichen Handeln in der Erziehungshilfe wird deutlich spürbar. Insbesondere in den Fällen, in denen Kinder und Jugendliche stark oppositionelles Verhalten zeigen, wird stärker als noch vor einigen Jahren nach dem Konzept der Elterlichen Präsenz beraten und gehandelt.

Zukünftig sollen möglichst alle Profis in der Erziehungshilfe mit dem Konzept der Elterlichen Präsenz vertraut gemacht werden und als Grundhaltung in der Arbeit für sich verinnerlichen.

Text: Christian Goebels, Leiter der Erziehungshilfen, Fachbereich Jugend und Soziales Stadt Hagen

- **Aktivitäten, Potentiale und Wirkung in Kooperation und Vernetzung**

- Als Beratungszentrum haben wir das Konzept der *Neuen Autorität* initiativ in Hagen bekannt gemacht. Nach internen Schulungen haben wir mit Haim Omer und Arist von Schlippe die zentralen Protagonisten des Ansatzes für

zwei Fachtage gewinnen können. Unterstützt wurden sie von führenden Vertretern in Deutschland, die sich am Institut für Familientherapie in Weinheim zu einem Netzwerk zusammengeschlossen haben und sich in eigener Praxis, Forschung, Supervision und Lehre mit dem Konzept auseinandersetzen, es weiterentwickeln und publik machen.

- Die Fachtage waren unsererseits ebenfalls ein Kooperationsprojekt – mit dem kriminalpräventiven Modellprojekt des Landes *Kurve kriegen*, der Koordinationsstelle präventiver Kinderschutz des Fachbereichs und dem Fichte-Gymnasium Hagen.
- Diese Fachtage haben bei anderen Trägern angedachte Perspektiven unterstützt und befördert. So schult die Evangelische Jugendhilfe Iserlohn Hagen in breitem Umfang ihre Mitarbeiterinnen in elterlicher und professioneller Präsenz. An diesen Maßnahmen haben wiederum KollegInnen der Erziehungshilfe und des Beratungszentrums teilgenommen.
- Wir verknüpfen den Ansatz mit anderen Themen und bringen ihn ein in Anfragen und Aufträge Dritter. So haben wir in Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum eine Auftaktveranstaltung für LehrerInnen und MitarbeiterInnen des Offenen Ganztags durchgeführt, die mit Flüchtlingskindern arbeiten. Wir haben den Blick auf die Belastungen und Erfahrungen der Flüchtlingskinder verändert in Anregungen: *wie kann ich in meiner Klasse durch meine Präsenz diesen (und allen anderen) Kindern Sicherheit, Stabilität und Struktur vermitteln?*

• Zwischenbilanz

Neue Autorität ist mehr als eine Methode unter vielen anderen. Das Konzept integriert Werte, beschreibt Haltungen und manifestiert sich in wirkungsvollen Handlungen.

Neue Autorität stellt Anforderungen an Eltern und bietet ihnen Chancen.

Die Anforderungen:

- Perspektivwechsel, einhergehend mit Beharrlichkeit, wenn sich der Erfolg nicht sofort einstellt, mit der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, wieder an die Beziehung zum Kind anzuknüpfen.
- Vom Tunnelblick auf das Kind: *Ändere Dich*, zum Blick in den Spiegel: *Was kann ich machen?*
- Weniger Suche nach Ursachen: *Warum ist das so gekommen* – mehr: *Wie kann ich jetzt eine Veränderung anstoßen?*
- Die eigenen „Knöpfe“ kennenlernen und nicht den „Schalter“ beim Kind suchen.

Der Gewinn:

- Rückkehr in die Elternrolle, „in die Mitte“ des Familienlebens
- Verbesserung der Beziehung zu ihren Kindern
- Entlastung durch den Einbezug Dritter
- Erfahrung von eigener Handlungsfähigkeit

Über allem steht der Satz: „Der Andere lässt sich nicht instruieren“. Ein mächtiger Satz. In Zeiten zunehmender Etikettierung und Psychiatisierung kindlicher Verhaltensauffälligkeiten, florierender Ratgeberliteratur auch ein provokanter Satz, der Widerspruch und Ablehnung hervorruft.

„Der Andere lässt sich nicht instruieren“. Der Satz ernüchtert und rückt die Verantwortung von mir selbst als Mutter oder Vater, als Berater, als Mitarbeiter in einer Einrichtung in den Vordergrund. Für einige bringt dieses Umdenken auch eine Verunsicherung mit.

In der Auseinandersetzung um das Konzept tauchen häufig drei kritische Fragen auf:

- Präsenz ist ein Elterncoaching – was ist mit den Bedürfnissen der Kinder?
- Können die Methoden nicht schnell auch missbraucht werden – aus einer Ankündigung wird dann doch eine Ansage?
- Was ist, wenn Eltern sehr erschöpft und ausgebrannt sind, wie sollen sie dann Präsenz zeigen?

Wir nehmen diese Fragen auf und ernst und antworten:

- Der Ansatz der elterlichen Präsenz dient der Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung über die Stärkung der elterlichen Kompetenz. Eltern bedürfen der Auseinandersetzung mit sich selbst, der Verbesserung ihrer Selbststeuerung, um in sich erst mal den Raum zu schaffen, die Stimme des Kindes überhaupt hören zu können.
- Das Konzept fußt auf sieben Säulen. Diese wirken nur im Zusammenspiel. Widerstand gegen schädigendes Verhalten und Beziehungsgesten, Protest und Wiedergutmachung. Es ist in der Verantwortung derjenigen, die Elterncoachings durchführen, dieses Zusammenspiel zu vermitteln

- und zu erarbeiten. Auseinandersetzung mit den Werten und Haltungen geht vor
Methodenvermittlung.
- Eltern bleiben Eltern. *Ich bin da und bleibe da*. Das kann auch im Einzelfall heißen: Es kann Auszeiten geben. Zum Atem holen. Zur Vorbereitung eines „Neuanfangs“.

Neue Autorität - eine Idee verbreitet sich. In unserer Region bisher eher noch punktuell, aber die Erfahrungen zeigen, dass die Chancen und Potenziale noch nicht ausgelotet sind. *Neue Autorität* muss gewollt sein. Ihre Umsetzung darf nicht der Initiative einzelner überlassen werden, wenn sie Wirkung entfalten soll.

Wirkung für die Menschen, die in ihrem Handeln als Eltern und auch als Profis vorübergehend ihre Wirkkraft verloren haben.

Wir bleiben dran.

Texte:

Martin Steinkamp

Sibylle Hüdepohl

in Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen des Beratungszentrums

- **Literatur**

Haim Omer:

- Wachsame Sorge: Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind

Haim Omer, Arist von Schlippe

- Stärke statt Macht
- Autorität ohne Gewalt, Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen
- Autorität durch Beziehung, Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung,

Arist v. Schlippe, Michael Grabbe (Hg)

- Werkstattbuch Elterncoaching, Elterliche Präsenz & Gewaltloser Widerstand,

Haim Omer, Eli Lebowski

- Ängstliche Kinder unterstützen, Die elterliche Ankerfunktion,

Grabbe, Borke, Tsirigotis (Hg)

- Autorität, Autonomie & Bindung: Die Ankerfunktion b. elterlicher und professioneller Präsenz,

Stadt Hagen
Beratungszentrum Rat am Ring
Märkischer Ring 101
59097 Hagen

02331/207-4450

martin.steinkamp@stadt-hagen.de

sibylle.huedepohl@stadt-hagen.de